Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 2

Buchbesprechung: Die Radikalität einer notwendigen Idee aushalten
Autor: Finsterle, Martin

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Radikalität einer notwendigen Idee aushalten

Ruh, Hans; Gröbly, Thomas: Die Zukunft ist ethisch – oder gar nicht. Wege zu einer gelingenden Gesellschaft. Frauenfeld: Waldgut 2006. 241 S., CHF 38.–.

Blauer Himmel, leichter Dunst, kein Boden, kein Horizont, nur ein Seil und darauf ein Seiltänzer oder wahrscheinlich eher ein Seilgänger, mit überlanger Balancestange, Glitzerkostüm und Sonnenbrille – konzentriert.

Die Zukunft ist ethisch – oder gar nicht.

Der Hochseilgänger kann die Balance halten – oder er fällt.

Die Symbolik und Metaphorik des Umschlagbildes sind eindeutig, so eindeutig wie der Titel des Buches auch: Die Zukunft ist ethisch – oder gar nicht. Kein Fragezeichen, keine Gänsefüsschen, kein gar nichts. Einfach so. Eine Feststellung. Die Feststellung einer Wahlmöglichkeit: ethisch oder gar nicht.

cogitamus ergo erimus

«Der Ausgangspunkt dieses Buches ist die Sorge um die Überlebensfähigkeit unseres Planeten und um die Sicherung einer menschenwürdigen Lebensqualität für alle. Mit dieser Sorge sind wir keineswegs allein und auch nicht besonders originell.» (S. 9) Nach dem doch eher ‹lauten› Titel tönen diese ersten Zeilen schon beinahe wie eine Entschuldigung. In der Folge wird aber schnell klar, dass sich die beiden Autoren sehr sicher darüber sind, dass es trotz fehlender Originalität etwas zu sagen gibt, und zwar ganz einfach auf Grund der Dringlichkeit. Die Autoren sind überzeugt, «dass die Gefährdung von Überlebensfähigkeit und Lebensqualität nicht so etwas wie einen Betriebsunfall der Menschheitsentwicklung darstellt, sondern die logische Folge des gewählten Entwicklungssystems und der eingesetzten Mittel ist. Anders ausgedrückt: Selbst wenn immer mehr Einsichtige diese Gefährdungen erkennen: Das von der Weltgesellschaft eingesetzte Handlungsspektrum, der ökonomisch-technologisch-materialistische Komplex umgeht die eigentlichen Fragestellungen und Probleme und verkehrt den Fortschritt in ein Desaster. Unser Punkt ist: Die eigentlichen Fragen, um die es heute geht, sind geistig-moralische Fragen.» (S. 9)

Die Krux mit Unheilsvoraussagen – und dennoch

«Unsere These lautet: Ohne Ethik ist sogar der Untergang der Menschheit möglich!» (S. 18) Auch mit dieser These sind die Autoren, wie sie selber feststellen, wenig originell. Aus allen Zeiten gibt es sowohl aus dem religiösen, als auch aus dem säkularen Umfeld eine Fülle von apokalyptischen Vorstellungen. Die Tatsache, dass bisher keine dieser Unheilsvoraussagen eingetreten ist, mahnt zur Vorsicht beim Aufstellen neuer. Und trotzdem: «Welche Zukunft droht uns?» (S. 18) Auch die Auslegeordnung der aktuellen Gefährdungen von Lebens-

grundlagen und Lebensqualität, die Ruh/Gröbly machen, ist weder neu noch originell, sie lässt aber keinen Zweifel darüber offen, dass uns die Zukunft droht und uns nicht einfach neutral erwartet.

Orientierung an der Lebensweisheit der Kultur

Bestätigung ihrer Analyse finden Ruh/Gröbly im Kopenhagen-Konsensus von 2004, in dem renomierte Ökonomen elf Schlüsselprobleme der Menschheit benennen: Klimawandel, übertragbare Krankheiten, Konflikte, Verbreitung von Waffen, Zugang zu Bildung, finanzielle Instabilität, Spielregeln des Regierens und Korruption, Mangelernährung und Hunger, Migration, Hygiene und Zugang zu sauberem Wasser, Subventionen und Handelshemmnisse.

Bevor man den Einsatz technologischer und ökonomischer Mittel zur Lösung dieser Probleme überhaupt ins Auge fassen kann, ist nach Ruh/Gröbly die Klärung einer Reihe von Fragen unabdingbare Voraussetzung, welche nach Ansicht der Autoren wiederum kein Thema des Wissens, sondern der Weisheit und der Ethik ist. Der Mensch als biologisch untersteuertes Wesen, oder anders gesagt, als Wesen, das in seinem Alltag, in seinen Entscheidungen und Handlungen biologisch nicht determiniert ist, benötigt eine Orientierung und Steuerung, welche aus einer anderen Quelle als der Natur kommt. Diese Quelle der Orientierung hat sich in der Menschheitsgeschichte in Form ethischer Normen und Werte in der Kultur gefestigt. «Die ethischen Grundsätze sind das Konzentrat von auf langer Erfahrung beruhender Lebensweisheit.» (S. 43) Alle anstehenden Probleme setzen Entscheidungen und Urteile voraus, die sich an solchen ethischen Werten und Normen orientieren müssen.

Das Missverständnis der Moderne

Die Frage stellt sich nun, was eigentlich neu an der heutigen Situation ist? Probleme, Konflikte, Verteilungs- und Machtkämpfe waren schon immer Teil der Geschichte der Menschheit und sie ist deswegen nicht untergegangen. Die moderne Geschichte jedoch ist geprägt von einer Befreiung des Menschen von Bindungen, nicht zuletzt auch von ethischen Bindungen. «Die moderne Freiheits- und Emanzipationsgeschichte ist Zeugnis der Befreiung von vielen Zwängen, aber es ist auch eine Geschichte des Verlustes der Idee der Bindung, des Dienstes und der Verantwortung als integralem Bestandteil der Freiheit.» (S. 58) Der Glaube vieler Menschen, Freiheit ohne Bindung und Verpflichtung haben zu können, ist das Missverständnis der Moderne. Im aufklärerischen Gedankengut wird Freiheit als Autonomie verstanden, die wiederum die Autonomie des anderen einschliesst. Autonomie heisst Selbstgesetzgebung: «Ich wähle in Freiheit Regeln, an die ich mich binden will.» (S. 57) Ruh/Gröbly stellen in der heutigen Zeit jedoch eine Individualisierung, Utilitarisierung, Hedonisierung und Banalisierung des Freiheitsbegriffes fest: «Ich mache in aller Freiheit, was mir kurzfristig nützt und was mir Spass macht.» (S. 58) Unterstützt wird diese Entwicklung durch verschiedene Trends in einer globalisierten, arbeitsteiligen und multikulturellen Gesellschaft. Insbesondere sind dies das Verschwinden verantwortlicher Subjekte, eine Verstärkung der Nichtsteuerbarkeit immer komplexerer Systeme und die Tendenz zur Relativierung und Banalisierung von Werten im multikulturellen Werteangebot.

Nichtwissen kann uns nicht entlasten

«Der Mensch ist verantwortlich, weil zwischen ihm, seiner Tat und ihren Folgen

ein kausaler Zusammenhang besteht.» (S. 67) Der Mensch kann heute mit Hilfe von Technologie und Ökonomie immense, in dieser Art bisher noch nie gekannte Wirkungen erzeugen, dies sowohl was den Raum als auch die Zeit anbelangt. In einer komplexen, arbeitsteiligen Welt sind die Kausalzusammenhänge von Tat und Folge jedoch kaum mehr eruierbar. Die Komplexität und Verknüpfung der Wirkungen lassen in einer globalisierten Gesellschaft die verantwortlichen Subjekte verschwinden und die Zukunft unvorhersehbar werden. «Es gab noch nie eine Zeit, in der so viel Wissen verfügbar war und in der gleichzeitig so viel Nichtwissen über die Zukunft besteht.» (S. 67) Die Tatsache, dass die Folgen unserer Handlungen kaum mehr absehbar respektive die Ursachen eingetretener Entwicklungen und Ereignisse kaum mehr rekonstruierbar sind, entlässt uns jedoch keineswegs aus der Verantwortung. Die Frage nach der Verantwortung für ein Geschehen geht nicht nur vom Menschen und seinen Entscheidungen aus, sondern auch vom Geschehen an sich. Die Dramatik der Situation, z. B. der Klimaerwärmung, erfordert die Übernahme von Verantwortung und zwar unabhängig davon, was andere tun. Wir bewegen uns dabei in komplexen Systemen. In solchen Systemen bekommt das Nichtwissen eine zentrale Bedeutung, was nichts anderes heisst, als dass das Erwägen der schlechtestmöglichen Folgen handlungsleitend sein muss. «Verantwortung übernehmen ist in dieser Situation des Nichtwissens immer ein Wagnis und ein Risiko. (...) Wir müssen eingestehen, dass in komplexen Systemen Fehler immer möglich sind. Verantwortung übernehmen bedeutet also, dass wir nur Projekten und Technologien zustimmen, welche fehlerfreundlich sind. (...) Fehlerfreundlichkeit ist die säkulare Bezeichnung für Gnade, welche nach Fehlern mit Hilfe von Versöhnung und Vergebung Neuanfänge ermöglicht.» (S. 68f.)

Anhand der vier Themenbereiche Umwelt, Wirtschaft, Landwirtschaft und Arbeit versuchen die Autoren im zweiten Teil des Buches ihre These zu erhärten, dass ohne vorgängiger, tief greifender ethischer und geistiger Überlegungen die grundlegenden Probleme unserer Zeit nicht mehr lösbar sind.

Plädoyer für den «ruhenden Menschen»

Der moderne Mensch wird in seinen wirtschaftlichen Aktivitäten vom Ziel des höheren Nutzens und des leichteren Zugangs zu diesem Nutzen angetrieben. «Mehr, schneller, bequemer» lautet die Devise. Zur Erreichung dieser Ziele werden immer tiefergehende Eingriffe in die Natur in Form von Energieaufwand und Umwandlung von Materie notwendig. Während gemäss früheren ökonomischen Theorien durch menschliche Arbeit ein Mehrwert geschaffen werde, gelangen heutige Theorien angesichts der erwähnten Entwicklungen zum Schluss, dass jede Bearbeitung der Materie durch den Menschen deren Wert und deren künftige Nutzbarkeit vermindert. Menschliche Arbeit schafft demnach kein Mehr- sondern ein Minderwert – in einer langfristigen Perspektive betrachtet. Im Sinne dieser radikalen Sicht ist die eigentlich lebensfördernde Haltung des Menschen die des ruhenden und nicht die des tätigen Menschen. «Natürlich kann man sagen: Diese Radikalität ist jenseits jeder Realität. Aber wir wissen auch, dass die heutige Wirtschaftsform mit ihren Eingriffen in die Natur ebenfalls jenseits der Realität der Zukunft ist.» (S. 81) Die Erhaltung der Zukunftsfähigkeit wird entscheidend von einem neuen Verhältnis zwischen Tätigsein und Ruhen abhängen. «In der biblischen Wocheneinteilung beginnt die Woche mit dem Sabbat. Am Anfang steht gerade nicht die Tat, sondern die Ruhe und Besinnung.» (S. 81)

So viel Gleichheit wie möglich, so viel Ungleichheit wie nötig

Bezüglich der globalisierten Wirtschaft stellen Ruh/Gröbly folgende Entwicklungen und Zustände fest:

- Das ethische Regelwerk für die Wirtschaft, wie es in der sozialen Marktwirtschaft des vergangenen Jahrhunderts noch bestanden hat, ist zusammengebrochen. «Die wirtschaftliche Globalisierung hat kein sinnvolles Konzept für eine ethische Steuerung und so leben wir in einem normativen Vakuum.» (S. 126)
- Der Markt weist schwerwiegende ethische, soziale und ökologische Defizite auf. «Der Markt bringt mit derselben Begeisterung Waffen, pornographische Videos, Lebensmittel und Kulturgüter hervor. Das einzige Kriterium ist die Verkäuflichkeit.» (S. 122)
- Es gibt momentan keine Instanz, die im internationalen Raum moralische und politische Rahmenbedingungen für eine soziale Marktwirtschaft durchsetzen könnte. Die Bedeutung der Nationalstaaten sinkt ständig und das dabei entstehende Vakuum wird auf globaler Ebene bisher nicht aufgefangen.

Die aus dieser Konstellation resultierende nationale und internationale Verteilung von Gütern und ökonomischer Macht bezeichnen die Autoren als «Skandal erster Ordnung» und in jeglichem Sinn als «unerträglich». «Allerdings muss im gleichen Atemzug darauf hingewiesen werden, dass es gerade zur Überwindung dieses Skandals eine funktionierende Wirtschaft braucht, und dass eine solche funktionierende Wirtschaft nicht ohne Unterschiede, auch nicht ohne Arme, Arbeitslose, Zukurzgekommene auskommt.» (S. 133) Eine solche Wirtschaft ist jedoch nur zu erreichen, wenn endlich eine grundsätzliche Debatte über die Gerechtigkeit in der Wirtschaft gewagt wird. «Zu suchen und zu finden ist die Optimierung der beiden konfligierenden Ziele: Gleichheit versus Effizienz. Beides sind unaufgebbare Ziele: Gleichheit, Gerechtigkeit und Ausgleich, wie auch wirtschaftliche Effizienz mit den notwendigen Anreizen und Belohnungen für Leistungen.» (S. 139) Es tönt fast schon verzweifelt, wenn die Autoren fragen, wie man PolitikerInnen und GestalterInnen des Status quo, d. h. die ProtagonistInnen der Globalisierung dazu bringen kann, sich überhaupt auf eine solche Fragestellung einzulassen, «denn es kann kein Zweifel darüber bestehen: Wer sich argumentativ in eine fundierte Gerechtigkeitstheorie einlässt, sieht sich schwerwiegenden Forderungen gegenüber, welche mit dem Status quo auf Konfrontationskurs kommen.» (S. 134)

Vor diesem Hintergrund sehen die beiden Autoren momentan als einzige mögliche Handlungsebene die Zivilgesellschaft, d. h. Institutionen zwischen Staat und Individuum, in denen eine Koalition derer stattfindet, die in freier Verantwortung und ethischer Selbstbindung ethische, soziale, wirtschaftliche und ökologische Entscheide treffen und auf diesem Weg ein Stück weit die ethische Legitimation wirtschaftlichen Handelns zurückerobern.

Warum nicht Europa?

Gehen wir zurück auf Seite 9: «Der Ausgangspunkt dieses Buches ist die Sorge um die Überlebensfähigkeit unseres Planeten und um die Sicherung einer menschenwürdigen Lebensqualität für alle.» Die Wirtschaft floriert, wie schon lange nicht mehr. Unter Assistenz der ganzen Welt werden in Ländern wie China gewaltige Materialschlachten inszeniert. Europa, welches das technologisch-ökonomische Paradigma massgeblich entwickelt hat, kann heute zuschauen, wie es in der ganzen Welt nachgeahmt wird. Gleichzeitig muss es feststellen, dass es

in dieser Schlacht kaum mehr mithalten kann und bald nur noch die negativen Folgen dieser zweifelhaften Strategie mitzutragen hat. Angesichts dieser Situation fragen sich Ruh/Gröbly, ob nicht gerade dieses Europa prädestiniert wäre, die Diskussion über ein neues Zivilisationsmodell zu lancieren. «Warum sollte ein Kontinent, der immerhin die Aufklärung hervorgebracht und die Menschenrechte entwickelt hat, nicht die Kraft und Weisheit haben, die Idee der Aufklärung weiterzuführen?» (S. 41)

Martin Finsterle